



Musikverlag Bornmann, Schönaich

„Rodrigos Traum“

von
Roland Müller

Erzähltext (ca. 25 Min.) zur Musik
„Da Capo, Band 1“ (MVB 74) und
„Da Capo, Band 2“ (MVB 75)

- 1. Rodrigo**
- 2. Im Haus des Magiers**
- 3. Ein guter Rat**
- 4. Am nächsten Morgen**
- 5. Vergebliche Suche**
- 6. Auf dem Meer**
- 7. Eine schwierige Entscheidung**
- 8. Zu guter Letzt**

Antonio Vivaldi: Allegro non molto aus der Triosonate g-moll

1. Rodrigo

Wie Gold schimmerte das helle Licht des frühen Morgens auf den Zinnen der alten Stadt, und wie Gold tanzte es auf den Kämmen der lebhaft hüpfenden Wellen, die der Wind vom Meer her ins Hafenbecken trieb.

Langsamem Schrittes ging Rodrigo auf der gepflasterten Straße vom Hafen stadteinwärts, an kleinen offenen Läden vorbei, an Werkstätten für allerlei Bootszubehör, an einem Kaufmannskontor und an Felipes Barbiersalon, wo gerade ein älterer Herr für die allfällige Rasur kräftig eingeseift wurde. Hier hatte Rodrigo den Marktplatz erreicht, in dessen Mitte ein Brunnen sich aus dem Maul eines bronzenen Drachen speiste, der von einem ebenfalls aus Bronze gegossenen, den ganzen Platz überragenden und beherrschenden Erzengel Michael mit dem Schwert niedergehalten wurde.

Der Markt war schon aufgebaut. Die zahlreichen Stände mit Fischen, Muscheln, Krebsgetier, Obst, Gemüse, Gewürzen, Backwaren und Blumen boten einen malerischen Anblick, der Rodrigo kurz innehalten ließ. Doch sein Ziel war ein anderes. Zur gegenüber liegenden Seite zog es ihn, geradewegs durchs immer dichter werdende Gewusel der gestikulierenden und lauthals ihre Waren anpreisenden Händler und ihrer Kunden hindurch.

Dort, am anderen Ende des Platzes, bog ein schmales, gewundenes Gässchen in das Häuserlabyrinth der Innenstadt ein, und vor einem der hohen, schmalen Häuser in dem engen, dunklen Gässchen blieb Rodrigo stehen und ließ den messingglänzenden Türklopfer in Form eines Delfins aufs Holz der dunkel grün gestrichenen Haustür fallen. Sogleich wurde ihm geöffnet, und Rodrigo, der aus dem Innern wunderbare Musik zu hören glaubte, trat ein.

Georg Philipp Telemann (1681 - 1767): Presto aus dem Quartett Nr. 2 e-moll

2. Im Haus des Magiers

Das Haus gehörte einem, von dem manche Leute behaupteten, er sei ein Magier. Unter dem Dach seines Hauses beherbergte er Fledermäuse, und es wurde ihm die Gabe zugeschrieben, von allen Fledermäusen, welche die Dachböden und Türme der Stadt bevölkerten, diejenigen zu erkennen, die sich nachts in Träume verwandeln und schlafende Menschen besuchen. Deswegen wurde El Sabio, wie er genannt wurde, in Angelegenheiten, die Träume betrafen, gerne um Rat gefragt, den er, gegen entsprechende Bezahlung, auch bereitwillig gab.

„Weshalb kommst du?“ fragte er Rodrigo, und Rodrigo erzählte ihm, was er in der Nacht zuvor geträumt hatte:

„Ich befand mich mit meinem Boot in einer der Buchten unserer Insel. Da sah ich aus heiterem Himmel einen Falken sich auf eine Taube stürzen, die um die Felsen flatterte. Doch die Taube entkam in einen Dornbusch, und der Falke flog fort. Ich kam zum Ufer und lief zum Dornbusch. Dort war keine Taube mehr zu sehen. Nur ein weißer Raupenkokon hing an einer der langen schwarzen Dornen, und aus dem Kokon zwängte sich ein in allen Farben schillernder, prachtvoller Schmetterling. Andere Schmetterlinge kamen herzu und halfen ihm. Dann erhoben sie sich in die Luft und tanzten einen Schmetterlingstanz, wie ich noch nie einen gesehen habe, und dann - wachte ich auf.“

„So, so“, sagte El Sabio nur, in Gedanken sich den Schmetterlingstanz vorstellend.

3. Ein guter Rat

„Was hat dieser Traum zu bedeuten?“ fragte Rodrigo den Magier.

„Dass jemand in Gefahr ist, und sich dieser Gefahr nur durch eine vorübergehende Verwandlung entziehen kann“, antwortete El Sabio.

„Wen meinst du damit?“ wollte Rodrigo wissen.

Da lächelte El Sabio und deutete mit beiden Händen von oben nach unten gleitend in der Luft eine Gestalt an, deren plötzliche Erkenntnis Rodrigo erleichen ließ.

„Isabella!“ rief er bestürzt.

„Ja, Isabella“, sagte der Magier, fügte aber gleich hinzu:

„Wenn du sie nicht verlieren willst - und wer wüsste nicht, dass ihr euch gern habt - ich hätte da eine Idee...“

Schnell zog Rodrigo ein Geldstück aus der Tasche, legte es auf den Tisch und hörte dann auf den Rat, den er bekam:

„Isabellas Vater hat seine Tochter dem stattlichen Edelmann versprochen, der gestern bei ihm zu Besuch eingetroffen ist. Die Hochzeit ist für heute in zehn Tagen angesetzt. Isabella wird es morgen erfahren, und dann werden die Dinge ihren Lauf nehmen, es sei denn...“

„Was?“ rief Rodrigo aufgeregt dazwischen.

„Komm mit!“ sagte El Sabio und stieg vor ihm her zum Dachboden hinauf. Dort prüfte er lange die tagsüber kopfunter schlafenden Fledermäuse, nahm zwei davon herunter und übergab sie Rodrigo in verschließbaren Weidenkörbchen.

„Heute, wenn es vom Kirchturm Mitternacht schlägt“, erklärte er ihm, „Lässt du die in dem dunkleren Körbchen vor dem Fenster des Edelmanns, die andere vor dem Fenster Isabellas frei. Auf keinen Fall darfst du die Körbchen verwechseln, sonst geht alles schief“.

Rodrigo gab dem Magier zwei weitere Geldstücke, bedankte sich und trug die Fledermäuse frohen Sinnes nach Hause. Wieder war es ihm, als ob er wunderbare Musik hörte, doch ahnte er, dass es weniger mit dem Haus des Magiers, als vielmehr mit der Liebe zu tun hatte, die sein Herz in überströmende Wallung versetzte.

Antonio Vivaldi (1678 - 1741): Allegro aus dem „Concerto g-moll“, op. 44, no. 12, PV 403

4. Am nächsten Morgen

Rodrigo tat, wie ihm geraten worden war. Kaum hatte die Mitternachtsglocke geschlagen, öffnete er das dunklere der beiden Körbchen und hob es an einem langen Stock vor das Fenster, hinter dem Isabella, die er heimlich getroffen hatte, den Edelman wusste. Als die Fledermaus hineingeflogen war, hob Rodrigo das andere Körbchen, von dem er Isabella nichts gesagt hatte, vor deren Fenster, wartete, bis auch jene Fledermaus hineingefunden hatte, und kehrte dann nach Hause zurück, um zu schlafen.

Am nächsten Morgen waren in Isabellas Elternhaus alle in heller Aufregung. Isabella war verschwunden. Der Nachtwächter, der dazu befragt wurde, hatte lediglich ein paar Fledermäuse kurz vor Sonnenaufgang aus dem Haus flattern sehen, doch das interessierte niemand. Der Edelmann hingegen, ein Graf aus dem fernen Brandenburg, klagte über stechende Kopfschmerzen, hervorgerufen durch einen Traum, den er als böses Vorzeichen deutete und gleichzeitig zu erkennen gab, dass er, sollte Isabella noch andere Freier in Aussicht haben, durchaus bereit wäre, in Anstand und Ehren, so man es ihm zugestände, Isabellas Glück in andere Hände als die seinen legen zu helfen.

Nein, nein, das käme überhaupt nicht in Frage, beschwichtigte Don Miguel, Isabellas Vater, und Donna Clara, die Hausherrin, holte eilends die kleine Hauskapelle herbei, um die trübe Stimmung ihres weitgereisten Gastes mit tröstlicher Musik aus seiner Heimat aufzuhellen.

5. Vergebliche Suche

Den ganzen Tag über wurde überall in der Stadt nach Isabella gesucht. Doch niemand konnte sich erinnern, sie irgendwo gesehen zu haben. Je mehr die Sonne gen Westen wanderte, um so schlimmer wurden die Befürchtungen bezüglich ihres plötzlichen Verschwindens und aller Gefahren, denen sie, wo immer sie auch war, ausgesetzt sein könnte.

Der brandenburgische Graf sprengte auf seinem Ross über die ganze Insel und gelobte, nicht eher das Haus Don Miguels wieder zu betreten, als bis er die Tochter des Hauses zurückgebracht hätte. Das beruhigte die Eltern zunächst, aber je länger der Graf ausblieb, um so mehr Sorgen kehrten in ihre Herzen und Sinne zurück, und am Abend waren sie so verzweifelt wie sie bereits am Vormittag diese unglückseligen Tages gewesen waren.

Schließlich verfasste Don Miguel eine mit seinem persönlichen Siegel versehene Urkunde, die er am Rathaus der Stadt anschlagen ließ. Darauf stand:

„Wer meine verschwundene Tochter Isabella gesund und wohlbehalten zurückbringt, soll die Hälfte meines ganzen Vermögens erhalten. Ist es aber ein Mann, dem dies gelingt, so stelle ich ihm darüber hinaus, sofern er um die Hand meiner Tochter anhalten will, mein sofortiges und unverbrüchliches Ja-Wort in Aussicht.“

Rodrigo, als er das las, hüpfte das Herz im Leibe, denn immerhin winkte nun auch ihm, dem bisher von Don Miguel schnöde Abgewiesenen, das Glück, wie allen andern auch, wiewohl er, wie alle andern auch, zu seinem Leidwesen keine Ahnung hatte, was mit Isabella passiert war. Von dem Magier erhielt er nur zur Antwort, er solle sich, wie alle andern auch, in Geduld üben.

Wenigstens genügte das, um Rodrigo, als er aufs nächtliche Meer zum Fischfang ausfuhr, erneut Musik hören zu lassen, die, das spürte er stärker als je zuvor, die Liebe selbst war.

6. Auf dem Meer

Weit draußen, wo der Vollmond sein bleiches Licht über das glitzernde Wasser breitete, warf Rodrigo sein Netz aus. Dann überließ er Mond, Meer und Fische sich selbst, legte sich der Länge nach ins Boot und begann, die funkelnden Sterne betrachtend, sein brennendes Inneres in Reime auszugießen:

„Wo du auch bist, geliebter Stern,
in meinem Herzen ist der Himmel.
Da strahlt dein Licht, und insofern
als dies so ist, ist das Gewimmel
all derer, die dich für verschollen
erachten und dich finden wollen,
gleich einem Schwarm erhitzter Fliegen,
die irgendwann am Boden liegen,
wenn wir den Himmel hier auf Erden
für uns erobert haben werden!

Noch aber, mein geliebter Stern,
muss ich hier draußen Fische fischen -
nichts ist der Mensch, und hat's nicht gern,
wenn Mangel herrscht auf seinen Tischen
und, wenn auch Liebe noch so gurr,
sein leerer Magen klagend knurrt.
Lass bis zum nächsten Morgenrot
mit Fischfang füll'n mein kleines Boot.
Dann werd ich suchen dich - und finden
und ewig, ewig an mich binden....“

Unter solcherlei Zeilen war Rodrigo irgendwann eingeschlafen - und als er wieder erwachte, war sein Schrecken groß: Ein Sturm war aufgezogen und warf das Boot zwischen den Wellen hin und her. Das Netz war abgerissen, das Ruder zerbrochen. Immer noch hörte Rodrigo die Musik in sich singen, aber sie hatte unverkennbar Züge des ihn umtosenden Sturmes in sich aufgenommen.

7. Eine schwierige Entscheidung

Der nächtliche Sturm hatte Rodrigos Boot in genau jene Bucht getrieben, von der ihm geträumt hatte. Vom Regen noch glänzend grün breitete der Dornbusch im ersten Morgenlicht seine Zweige vor einem steil aufragenden Felsen. Rodrigo war froh, dem Unwetter entkommen zu sein und überlegte, wie er sein leck geschlagenes Boot wieder seetüchtig machen konnte.

Da strich auf einmal eine Taube über seinen Kopf, flog zum Dornbusch und verschwand spurlos. Neugierig näherte sich Rodrigo dem Busch. Als er davor stand und die Zweige vorsichtig zur Seite bog, entdeckte er dahinter einen Hohlraum im Fels. Und als er diesen betrat, saß da der Magier, und je eine Fledermaus saß auf seinen Schultern.

El Sabio lächelte.

„Welche möchtest du haben?“ fragte er. „Die, die du wählst, soll deine Frau werden.“

Der verblüffte Rodrigo ahnte, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Beide Fledermäuse waren gleich groß und sahen genau gleich aus. Konnte eine der beiden Isabella sein? War sie verzaubert worden?

Musik stieg in ihm auf, fragend, immer wieder fragend, und keine Antwort gebend - oder doch?

8. Zu guter Letzt

Wie Rodrigo noch unschlüssig dastand und die Antwort auf die entscheidende Frage seines weiteren Lebens suchte, war plötzlich aus der Finsternis der Felsenhöhle die Taube wieder aufgetaucht und scheuchte mit ihrem Geflatter Dutzende von Schmetterlingen auf, die am Höhleneingang übernachtet hatten. Die Schmetterlinge aber begannen zu tanzen. Morgentrunken tanzten und taumelten sie um den Kopf der Fledermaus auf der rechten Schulter von El Sabio, dieweil die Fledermaus auf der anderen Seite sie alle zu verjagen versuchte.

„Diese soll meine Frau werden!“ rief Rodrigo, jetzt seiner selbst sicher, und deutete auf die kleine Gestalt in der Schmetterlingswolke.

Da vernebelte sich die Höhle für eine Weile, und als die Luft wieder klar wurde, stand die strahlend schöne und fröhlich lächelnde Isabella vor Rodrigo. Magier, Fledermäuse, Taube und Schmetterlinge waren verschwunden.

Das gab eine Hochzeit im Hause Don MIGUELS und Donna CLARAS! Das freudige Ereignis stellte alles in den Schatten, was jemals zuvor dort stattgefunden hatte. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben Rodrigo und Isabella oder wenigstens ihre Nachkommen, noch heute.

Uns hier, die wir nun Kunde von dieser seltsamen Geschichte erhalten haben, bleibt zum Beschlusse der Genuss eines Teils der Hochzeitsmusik, aus einer Triosonate des großen italienischen Meisters Antonio Vivaldi....

„Rodrigos Traum“

Georg Philipp Telemann (1681-1767): Presto aus dem Quartett Nr. 2 e-moll

1. Rodrigo

Georg Philipp Telemann: Gravement, Vistement aus dem Konzert a-moll

2. Im Haus des Magiers

Henry Purcell (1659-1695): Butterfly Dance aus „Prophetess or the History of Dioclesian“

3. Ein guter Rat

Antonio Vivaldi (1678-1741): Allegro aus dem „Concerto g-moll“, op. 44, no. 12, PV 403

4. Am nächsten Morgen

Joh. Seb. Bach (1685-1750): Adagio affettuoso aus dem „5. Brandenb. Konzert“ BWV 1050

5. Vergebliche Suche

Georg Friedrich Händel (1685-1759): Allegro aus der Triosonate e-moll

6. Auf dem Meer

Antonio Vivaldi: Allegro aus „La tempesta di mare“, op. X Nr. 1

7. Eine schwierige Entscheidung

Georg Philipp Telemann: Air modérement aus der Suite h-moll

8. Zu guter Letzt

Antonio Vivaldi: Allegro non molto aus der Triosonate g-moll